

# Wiesbadener Tagblatt.

45. Jahrgang.  
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:  
60 Pfennig monatlich für beide Ausgaben  
zusammen. — Der Bezug kann jederzeit be-  
gonnen werden.

Verlag: Langgasse 27.

14,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einseitige Zeile für lokale Anzeigen  
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —  
Reclamen die Zeile für 100 Mal 50 Pfg.,  
für Auswärts 75 Pfg.

Anzeigen-Annahme

für die Abend-Ausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereicherter Anzeigen zur  
nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 26.

Bezugs-Preis pro No. 52.

Samstag, den 16. Januar.

Bezugs-Preis pro No. 52.

1897.

## Abend-Ausgabe.

### Schiedsgerichte.

Zwischen Großbritannien und den Vereinigten Staaten von Nordamerika ist ein Schiedsgerichtsvertrag unterzeichnet worden, demzufolge alle zwischen den beiden Ländern sich ergebenden Streitigkeiten durch schiedsgerichtliche Entscheidung erledigt werden sollen. Der Vertrag bedarf nur noch der Genehmigung des Senates der Vereinigten Staaten, und es gilt für zweifellos, daß diese mit Zustimmung erfolgen wird. Zugleich mit dem Schiedsgerichtsvertrag hat Präsident Cleveland dem Senat ein Schreiben übersandt, worin es heißt, der Versuch, internationale Streitigkeiten durch die Zivilisation entsprechende Methoden beizulegen, werde von verwandten Nationen unter den besten Ansichten gemacht. Der sichere Erfolg des Versuches werde auch anderen Nationen zu Herzen gehen und so einen neuen Abschnitt der Zivilisation fernschicken.

Präsident Cleveland ist ein Optimist. Es handelt sich hier sicherlich um einen bedeutenden, völkerrechtlichen Versuch, wenn aber Cleveland mit der Unterzeichnung des Vertrages einen neuen Abschnitt der Zivilisation beginnen läßt, so zeugt das von einer hochgradigen Ueberschätzung des in Frage kommenden Aktes und von einer starken Verkennung der Thatsachen. Der Grenzstreit zwischen Großbritannien und Venezuela, der den Anstoß zu dem Schiedsvertrag gegeben hat, bedeutet weder für Großbritannien noch für die Vereinigten Staaten, für die es sich lediglich um die Hochhaltung der Monroe-Doktrin handelte, eine Lebensfrage. Wenn auch bei den Verhandlungen zwischen den beiden Ländern über die Venezuela-Frage gewisse einseitig kriegerische Töne angeschlagen und mannschaft mit dem Säbel geraffelt wurde, so will das wenig bedeuten, denn man pflegt umso leichter mit dem Säbel zu rufen, je schwerer man sich entschließt, ihn zu ziehen. Es läßt sich zwischen den beiden Staaten, deren Interessen wenig miteinander kollidieren, überhaupt nur schwer ein Konfliktfall denken, der so ernsthafter Natur wäre, daß er zu einer Entscheidung durch das Schwert führen könnte. Eben aus diesem Grunde ist auch dem Vertrage, der verdammend soll, was sich doch schwerlich jemals ereignete hätte, keine übermäßig große Bedeutung beizumessen. Andererseits läßt es sich sehr darauf an, ob der Vertrag, wenn es sich um eine wirklich ernsthafte Streitfrage handelte, die Probe bestehen würde, oder ob der Staat, der seine Lebensinteressen als bedroht ansehen würde, nicht vielmehr den Vertrag zerbrechen ließe. Der Versuch, diese neue völkerrechtliche Regelung herbeizuführen, ist von zwei Staaten gemacht worden, zu denen — wir müssen das offen heraus sagen — wir ein unbedingtes Vertrauen nicht haben können. Großbritannien hat durch sein wenig rühmliches Verhalten der Burenrepublik gegenüber und die Vereinigten Staaten durch ihre Haltung bei der Cuba-Frage bewiesen, daß Macht vor Recht und Interessen vor Verträgen gehen. Ob ein Vertrag zwischen diesen beiden Staaten für immer bindende Kraft haben, ob er Glück und

Unglück überdauern wird, das wird man häufig abwarten müssen, oder einen „neuen Abschnitt der Zivilisation“ bedeutet er sicher nicht.

Wir erkennen nicht, daß der Gedanke, Streitigkeiten der Nationen nicht durch das Schwert, sondern auf dem friedlichen Wege der Schiedsgerichte zu entscheiden, an Kraft und an Bedeutung gewonnen hat. Viele Streitigkeiten, die in früheren Zeiten unfehlbar einen casus belli bedeuteten hätten, sind in neuerer Zeit durch Schiedsgerichte beigelegt worden. Zwischen den beiden Staaten selbst, die jetzt den Schiedsgerichtsvertrag abgeschlossen haben, ist vor jetzt 25 Jahren ein Streit, bei dem es sich um die Verletzung eines englischen Kaperschiffes handelte, durch ein Schiedsgericht — zu Ungunsten Englands — entschieden worden. Auch der deutsch-spanische Streit um die Karolinen-Inseln ist im Jahre 1885 durch den Papst als Schiedsrichter entschieden worden. Aber die Fälle, in denen bisher Schiedsgerichte ihre Wirksamkeit entfalteten, bedeuteten keine Lebensfragen für die betreffenden Nationen. Was nicht es, sich über die rauhen Thatsachen der Gegenwart durch schöne Träume vom ewigen Frieden hinwegzudenken zu wollen! Wie die Dinge heute liegen, wissen wir, daß es leider nur zu viele Fragen gibt, die einer friedlichen Lösung nicht zugänglich sind, daß es nur noch zu oft Fragen gibt, in denen das letzte Heil, das höchste, im Schwerte liegt.

Auch wir sind der Ansicht, daß dieser Zustand kein naturthwendiger, kein starrer und unumkehrbarer ist; auch wir hoffen, daß er — mag auch die Zeit noch fern sein — einem anderen weichen wird, welcher der kulturellen Entwicklung, der Zivilisation, günstiger und förderlicher sein wird. Ein internationales Recht, dessen Begriff den früheren Zeiten völlig fremd war, hat sich herausgebildet, und die stets wachsenden Beziehungen der Völker untereinander sorgen dafür, daß das internationale Rechtsgebiet immer größer, die Verträge, mit denen die Völker sich gegenseitig binden, immer zahlreicher werden. Deshalb sollte man nicht an eine Fortentwicklung dieses Rechts glauben, weshalb sollte es nicht möglich sein, daß im Laufe der Jahre sich das Mittel der internationalen Schiedsgerichte einen immer größeren Raum erobert? Aber die Geschichte der Menschheitsentwicklung macht keine Sprünge. Sie geht ihren ruhigen, gemächlichen Gang, und was wir wünschen, erheben und hoffen, das vollzieht sich nicht von heute zu morgen.

### Deutscher Reichstag.

© Berlin, 15. Januar.

Auf der Tagesordnung steht wiederum der Etat des Reichsamt des Innern. Präsident v. Bismarck nimmt zunächst die Diskussion über den Titel „Gesetz des Staatsrechts“ nochmals auf und gibt das Wort dem sachlichen Geheimrat Fischer. Derselbe tritt der getragenen Behauptung des sozialistischen Abgeordneten Schulz entgegen, daß das kaiserliche Reichsgesetz bezüglich gegen die Sozialdemokraten gerichtet sei; er behauptet, daß die Sache mit der „Reichs-Zeitung“ sei über Gebühr aufgeblasen, daß das Wort sei nicht ernstlich und im Uebrigen handle es sich um persönliche Angriffe, die nicht vor dem Reichstag gehören. — Abgeordneter Schulz antwortet, daß der Reichstag nicht über die Angelegenheit der Sozialdemokraten entscheiden könne, sondern daß die Sache mit der „Reichs-Zeitung“ sei über Gebühr aufgeblasen, daß das Wort sei nicht ernstlich und im Uebrigen handle es sich um persönliche Angriffe, die nicht vor dem Reichstag gehören. — Abgeordneter Schulz antwortet, daß der Reichstag nicht über die Angelegenheit der Sozialdemokraten entscheiden könne, sondern daß die Sache mit der „Reichs-Zeitung“ sei über Gebühr aufgeblasen, daß das Wort sei nicht ernstlich und im Uebrigen handle es sich um persönliche Angriffe, die nicht vor dem Reichstag gehören.

Journal“ im Etat steht. Gegen die Sozialdemokraten sei in Sachen alles erlaubt, und noch etwas mehr, und da dürfe man sich nicht wundern, wenn diese nicht das mindeste Vertrauen zur Regierung hätten. (Beifall bei den Sozialdemokraten.) — Abg. Stolte (Soz.) wendet sich ebenfalls gegen die Ausführungen des Geheimrats Fischer, der die Wahrheit nicht entbehren. Von Kooperationsfreiheit der Arbeiter sei in solchen gar keine Rede mehr. Wenn da die sozialistischen Abgeordneten nicht hier sprächen, dann müßten die Seine reden, so schäme ich mich vor den Verhältnissen für die Arbeiter. — Geheimrat Fischer erklärt es nochmals für eine Unmöglichkeit, daß der kaiserliche Minister v. Meißel jemals angeordnet oder angeordnet habe, die Wege sollten den Sozialdemokraten gegenüber anders ausgelegt werden, als gegenüber Anderen. — Abg. Stolte (Soz.) erklärt es seinerseits für eine Unmöglichkeit, wenn Geheimrat Fischer behauptet, daß Meißel anders geurteilt habe, die Geurteile seien gegenüber den Sozialdemokraten anders zu handhaben, als gegenüber Anderen. Rummel wird diese Diskussion geschlossen. Es folgt der Etat des Reichsamt des Innern. Auf eine Anfrage des Abg. Reich (freil. Ber.) bemerkt Direktor Köhler, die Erhebungen darüber, in welcher Weise den Gefahren der Waldbrand-Ausbreitung bei der Holzhaube z. B. Industrie zu begegnen sei, seien abgeschlossen. Das Material liegt vor. Das erste Gefährliche dabei besteht, sei richtig. Das inländische Holzhaube aber sei durchaus mangellos. In den industriellen Kreisen werde jedoch betont, daß das Desinfektionsverfahren Holzhaube für die besseren Qualitäten bringe. Die Sache sei also nicht so einfach. Die Regierung wolle schon im nächsten Jahre betreffende Beschlässe geben. — Abg. Grillenberger (Soz.) ist von dieser Erklärung nicht befriedigt. Obwiewohl Holzhaube der Holzhaube nicht in Betracht. Es sei dringend nötig, richtiges Geistesbild vorzulegen. — Abg. Meißel (Soz.) verlangt eine allgemeine durchzuführende Rohstoffkontrolle. An einer systematischen Kontrolle fehle es noch sehr. — Direktor Köhler entgegnet, auch die Regierung lege großen Nachdruck auf genaue Durchführung des Rohstoffkontrollgesetzes. Im Berlin finde eine ständige Kontrolle statt, und auch in anderen Provinzen liege die Sache keineswegs so, daß nur auf Denunziationen hin Untersuchungen von Rohstoffkontrollen statt fänden. Ferner sei eine Vereinigung hervorzuheben: Chemiker zusammengetreten, um spezielle Vorschriften über eine allgemeine Rohstoffkontrollen auszuarbeiten. — Abg. Schulz antwortet, daß das Arbeiten an so hohen Tagen verloren werde, in Anbetracht der Tatsache, daß Sonnenschein im letzten Sommer. — Abg. Meißel (liberal) hat ebenfalls verschiedene Mängel an der gegenwärtigen Rohstoffkontrollen zu rügen. Auch einer einzigen Entgegnung des Direktors Köhler erinnert Abg. Langens (freil. Volksp.) daran, daß nurendes mehrmals versucht werde, die Menge in gewissem Sinne als Gewerbetreibende zu behandeln. Diese Frage müsse auf jeden Fall einseitig für das ganze Reich geregelt werden und nicht nur einseitig in Berlin oder in einem anderen Einzelstaat. — Abg. Reich (freil. Ber.) ist ebenfalls von der Erklärung des Direktors Köhler hinsichtlich der Holzhaube-Industrie nicht befriedigt. — Nach einer kurzen Bemerkung des Abg. Grillenberger (Soz.) gibt Direktor Köhler demselben zu, daß die Rohstoffe der Desinfektion keinen Ausschlag geben dürften, aber es habe sich diesbezüglich auch gezeigt, daß selbst die Desinfektion nicht immer Erfolg gehabt habe. — Direktor Köhler erklärt, daß er nicht mehr zu sagen habe. — Abg. v. Helldorf (Soz.) meint, es würde mehr helfen, wenn überall die Namen der Schuldigen gegen das Rohstoffkontrollgesetz 8 Tage lang öffentlich aufgeschrieben würden, wie das in München geschehe, als kleine Geldstrafen. Das Rohstoffkontrollgesetz solle jedenfalls mehr Initiative zeigen. — Direktor Köhler meint, die Veröffentlichung des Urteils durch die Presse obligatorisch zu machen, das wäre doch nicht ohne Bedenken. Das Kapitel wird nun geschlossen. — Beim Kapitel „Binnenverkehr“ bemerkt auf eine Anfrage des Abg. Hammer (nat-lib.) Geheimrat v. Busch, nach Lage der Sache würden bei einer internationalen Patentkonvention die deutschen Interessen doch nach Lage der Sache geschützt sein, als jetzt, wo Deutschland den Weg einzelner Spezialverträge eingeschlagen habe. — Abg. Jaffé (freil. Ber.) befragt, daß die Auslegung von Bestimmungen beim Patentamt nicht selten missverständlich ausgelegt würden; ferner wünscht Jaffé Reformen der Patentämter. — Geheimrat v. Busch antwortet, wenn möglich einmal ein Miß-

(Nachdruck verboten.)

### Im Mashonaland.

Reisebericht von Guido v. Herrnhof.

Das Land der Negerabfasser, so nannte Herobot seiner Zeit Afrika, indem er sich mit dieser Bezeichnung auf den nördlichen Teil des großen Kontinents bezog. Ein Land der Negerabfasser ist Afrika bis auf den heutigen Tag; je mehr man südlich in sein Inneres vordringen ist, desto mehr hat es diesen Auf verdient.

Witten im öffentlichen Interesse stehend, ist ein Süd-afrika näher und näher gekannt und die dort ausgebrochenen Kämpfe und Zwistigkeiten in aller Munde.

Seit Monaten wüthet ein unheilvoller Krieg in Mashonaland, der Schöpfung des letzten in diesem Erdtheil. Cecil Rhodes, und die Unzufriedenheit der Eingeborenen unter dem englischen Joch steigert sich mehr und mehr. Die Annahme an den Vorfällen auf dem Kriegsschauplatz ist eine große; denn politische wie private Interessen sind aufs Engste mit Allem verbunden, was sich dort zutrifft. Mashonaland selber aber ist durch die Unzulänglichkeit seiner Verkehrs-mittel bisher noch ein recht unbekanntes Feld; obgleich es sich wohl der Nähe befindet, einen Blick in seine paradiesisch schöne Natur zu werfen.

Die Transvaal, der Freistaat, die Kap-Kolonie sind verhältnismäßig alte Länder, die den europäischen Komfort und Zivilisation schon viel zu sehr in sich aufgenommen haben, als daß man in ihnen noch im hohen Maße das Gefühl des „In-Afrika-Seins“ haben könnte. Anders verhält es sich mit jenen neuen, nördlichen Ländern, welche Insgeheim nach ihrem Namen Rhodesia genannt werden.

Gai man von Delagoa-Bai aus nördlich reichend Beira erreicht so ist man an der Pforte der Goldländer an-

gelangt, deren Reichtum die Minen der Transvaal bei weitem überbieten soll. Beira ist ein trostloser, soniger, kleiner Ort, welcher seine Entstehung dem Umstand verdankt, daß er an der Mündung des Zungwe-Flusses liegt, dessen Ufer das Paradies des Jägers und des Reisenden bildet. Der Eintritt in das Land der Mashonas wesentlich erleichtert. Das Hebra, der Elefant, Leopard und Hyänen sind am Zungwe zu Hause und schreiten bis vor wenig Jahren ein friedliches, von Menschenhand nicht gestörtes Dasein.

Vierzig englische Meilen nahm ein Boot den Fluß hinauf und eine Scenerie von wunderbarer Schönheit belebte uns zu beiden Seiten des Stromes. Nach mehrstündiger Fahrt erreichten wir Foules Villa, die Endstation der Mashonaland-Eisenbahn, die etwa 70 Meilen landeinwärts sich erstreckt, bis man Chimio erreicht. Beide Orte sind kleine Ansiedlungen der Bahnarbeiter und entbehren des allergeringsten Komforts. Kleine Wäldchen sind es zum Teil, die dort provisorisch aufgestellt sind und weder der Hitze des Sommers noch den Regengüssen des Winters genügenden Widerstand leisten.

Wir wurden von freundlichen Leuten aufgenommen, weil unser Dampfwagen, der uns in vierzigstündiger Reise nach Fort Salisbury bringen sollte, bei unserer Ankunft in Chimio noch nicht ganz reifsfähig war. Unsere Wirthe gingen in ihrer Gastfreundschaft so weit, uns die Aften, die ihnen als Betten dienten, für die Nacht anzubieten, und wohl oder übel mußten wir es dulden, daß sie die Nacht der Nacht auf und unter dem allgemeinen Geklirr gruppierten. Der Abend, den wir mit den liebenswürdigen einfachen Leuten verlebten, war sehr gemüthlich. Ein alter Schotte fand sich noch als Gast ein und erzählte viel von dem Lande, welches wir soeben bereisten; denn er lebte seit mehr als vierzig Jahren in der Gegend. Es ist mir nicht

gelingen, zu ergründen, was ihn bereits damals in dies völlig unbekante und unbekannte Land führte. Jetzt lebte er in dem glücklichen Mahone, der eigentliche Schöpfer von Mashonaland zu sein; alle seine Geschichten — und er erzählte deren eine Menge — gipfelten in dem, was er für das Land gelien und was er in ihm aufgefunden hätte. Als ich ihm mein Leid klagte, daß ich trotz mehrjähriger Aufenthalt in Süd-Afrika nicht einen Löwen gefangen hätte, lud er mich dringend ein, mich seinem Schutze anzuvertrauen; denn nicht weit von Chimio könne er mir nützlicherweise mit Beistimmung mehrere zeigen. Diefem Antriebe aber widerstand ich und habe es nicht bereut; denn selbsten hat mich die Nachricht erreicht, daß der unvorsichtige alte Herr von einer seiner Nationen nicht wiedergeföhrt ist, und man hat guten Grund anzunehmen, daß er das Opfer eines Löwen geworden ist. Ich habe später auf meiner Reise nach Fort Salisbury noch Gelegenheit gehabt, den König der Thiere in nicht an großer Entfernung zu sehen, — ein Glücksfall, der gewiß kein sehr häufiger ist.

Schon am nächsten Morgen konnten wir Chimio verlassen. Wir verabschiedeten uns aufs Herzliche von unseren Wirthen und bezogen unseren mächtigen Dampfwagen, der im vergrößerten Maßstabe einem mit einem Segelzug dazugehörig überspannten Leiterwagen glich. Das Gefährt wurde von sechzehn Ochsen gezogen, die je zwei in einer Reihe ein stattliches Gespann bildeten und in gleichmäßigem Tempo ihre 180 Meilen in genau fünfzehn Tagen zurücklegten. Voran schritt ein schwarzer Führer, dessen einzige Verwendung aus den Reiten eines ehemaligen Knechts bestand. Er und der Kutscher, der, ebenfalls dunkelfarbig, ein schmucker, eleganter Kaffee war, regierten mit endlos langen Peitschen das sonderbare Gespann. Wir Reisenden legten einen großen Theil des Weges zu Fuß zurück und genossen















Carl Hoffmann.

(Nachdruck verboten.)

Kriminal-Roman von Georges Ohnet.

„Erfolg?“ rief Jacques herbe. „Woran soll ich mich Deiner Ansicht nach festhalten? Welche ist eine Kunst, eine Industrie oder auch bloß ein Handwerk, das mich interessiert und beschäftigt? Welche Befriedigung kann ich noch vom Leben erhalten? In welcher Kunst bin ich fertig. Wenn ich auf den abtarnen und verhängnißvollen Gedanken käme, wieder heirathen zu wollen, welche Frau würde ich Schicksal mit dem meinen vereinen? Würde ich nicht Waisen einfleßen? Würde ich nicht als eine Art von Zeitalter erscheinen, der Unglück mit sich bringt? In den Augen der Welt liegt an meinem Gesicht der Kefler der Katastrophe, deren Opfer ich war. Es ist, als gehe ich von Todtenhäusern umhüllt einher. Ich fühle es sehr wohl, daß viele Leute meine Gegenwart nicht ertragen könnten, ohne ein willkürliches Unbehagen zu empfinden. Was spricht Du mir

nicht mehr wie früher: „Du verdienst einen Artikel“. D

(Fortsetzung folgt.)

\_\_\_\_\_

Portrait von Kapitän-Lieutenant a. D. M. Meyer.

\_\_\_\_\_

[illegible]







**Nichtamtliche Anzeigen****Krankenkasse für Frauen und Jungfrauen, E. H.**Mittwoch, den 20. Januar 1897, Abends 8 1/2 Uhr,  
im Saale des Evangel. Vereinshauses:**Ordentliche General-Versammlung.****Tagesordnung:**

1. Jahresbericht der I. Vorstands.
2. Bericht des Kassiers.
3. Wahl der Rechnungsprüfer.
4. Festsetzung des Haushaltsplans für 1897.
5. Ergänzungswahl des Vorstandes und Verwaltungsausschusses.
6. Abänderung des Statuts.
7. Allgemeines.

Um recht zahlreiches Erscheinen der stimmberechtigten Mitglieder wird gebeten. F 350  
Der Vorstand.**Frauen-Sterbekasse zu Wiesbaden.**

Mittwoch, den 20. Januar 1897, Abends 9 Uhr:

**Ordentliche General-Versammlung**

im Saale des Evangel. Vereinshauses, Wallerstraße 2.

**Tagesordnung:**

1. Bericht des Kassiers über das Jahr 1896.
2. Wahl der Rechnungsprüfer.
3. Festsetzung des Haushaltsplans für 1897.
4. Sonstiges.

Mit der Bitte um vollständiges und pünktliches Erscheinen lobt die stimmberechtigten Mitglieder ein. F 337  
Der Vorstand.**Öffentl. Holzarbeiter-Versammlung**

Montag Abends 8 1/2 Uhr im „Schwalbacher Hof“.

**Tagesordnung:**

- Punkt 1: Abrechnung der Lohn-Kommission von 1896.
- Punkt 2: Lohn- und Arbeitsverhältnisse.
- Punkt 3: Verschiedenes.

Zahlreiches Erscheinen erwartet. Der Einberufer.

**Männerturnhalle,**

Platterstraße 16.

Sonntag, den 17. Januar:

**Großes Carnevalse-Concert,**

ausgeführt von der Kapelle des Füß.-Regiments von Gersdorf (Hess.) No. 80, unter Leitung des Königl. Musikdir. Herrn Fr. W. Münch.

Anfang Abends 8 Uhr. Eintritt à Person 30 Pf.

NB. Dieses Concert findet bei Vier statt. F 440

**Edamer Käse,**

Direkter Import von den bedeutendsten Käsereien in Holland, sowie vom Niederrhein, reichhaltige, abgelaktete prima Waare, des Feinsten in Qualität, bei Abnahme ganzer Kugeln von ca. 4 Pfd. pro Pfund 72 Pfennig.

**Schweizer Käse,**

Direkter Import von den bedeutendsten Käsereien des bayerischen Allgäu und des Emmenthals (Schweiz).

**pro Pfund 60 Pf. anfuhrbar.**

Alle übrigen Käsesorten zu ähnlichen Tagespreisen. Nicht Concedirendes, wenn auch bereits angeliefert, wird zurückgenommen. Bei Abnahme größerer Partien entsprechend billiger. Billigste Käse-Bezugsquelle für Wiederverkäufer u. Großconsumenten.

**Lebensmittel-Consumat,**

Schwalbacherstraße 49. Telefon-Nachschuß No. 414.

**Prima Ralbfleisch**

der Pfd. 56 Pf. Weberstraße 50. 619

**8 Tage zur Probe**sendet die **Stahlwaarenfabrik von Gebrüder Rauh in Gräfrath bei Solingen** dem Einsender dieser Annonce ein hochfeines Tafelmesser No. 341 mit zwei aus prima Stahl geschmiedeten Ringen und mit Korngießer, mit. Schildpathe, innen und außen hochfein poliert. Besteller verpflichtet sich, den Betrag von 1 Mk. binnen obiger Frist einzufinden oder das Messer unversehrt zurückzusenden.  
Ort u. Datum (deutsch):

Name u. Stand (deutsch):

Reichhaltig illustriertes Preis-Werkebuch mit ca. 400 Abbildungen versenden umsonst und portofrei. Briefmarken aller Länder nehmen in Zahlung. Zahlreiche lobende Anerkennungen. F 43

**Bienen-Honig**

(garantirt rein)

des „Bienenzüchter-Vereins für Wiesbaden u. Umgegend“.

Jedes Glas ist mit der „Bienen-Blombe“ versehen.

Meinige Verkaufsstelle bei  
**Peter Quint,** Ecke der Marktstraße und  
Eisenbogensasse. 623Visitenkarten,  
Gratulationskarten,  
Einladungskarten,  
Verlobungskarten,  
überhaupt alle Drucksachen für den  
Privat- und Geschäftsverkehrwerden rasch, gut und zu mäßigsten Preisen  
angefertigt

in der Buchdruckerei

von

**Carl Schnegelberger & Cie.**

(Inhaber Carl Schnegelberger),

26. Marktstraße 26.

Wir bitten, um Verwechslungen  
vorzubeugen, bei Bestellungen besonders  
darauf zu achten, dass sich unser Comptoir  
nicht an der Strasse, sondern  
im Hofe links, Parterre, befindet.**Wiener Masken-Leib-Maskell,**  
Hotel Metropole, Wilhelmstraße 2.  
empf. als Spezialität Damen- u. Herren-Masken-  
Gedächtnis u. Damentaschen in Kunstleder u. geschmack-  
vollster Ausführung von einfacher bis pompöser  
Zusammenstellung. Modelle führe stets am  
Lager. Spezialität in Carneval- u. Theater-  
schmuck. Atelier zum Anfertigen nach Maß im  
Haus. Verkauf sämtlicher Stoffe und Zubehörs.  
Hochachtungsvoll **Wladimir E. Rehak.****Vorzüglichen bürgerlichen Mittagstisch**

zu 50-60 Pf. empfiehlt 14674

Restaurant „Zum Gerold“, Adolphstraße 3.

**Schuhwaaren.**Wegen Umzug nach Mauritius-  
straße 9 Verkauf von nur prima  
Schuhwaaren jeder Art für Herren,  
Damen und Kinder zu und unter  
Einkaufspreis. Reparaturen schnell,  
gut und billig. 439**Joseph Fiedler,**

Neugasse 17. Neugasse 17.

Bei Katarrh, Husten, Heiserkeit,  
Verschleimung, Hals- u. Brustleiden,  
Keuch- u. Stickschmerzen etc. sei hiemit von  
Neuem auf die grosse, seit 30 Jahren als unübertroffen  
anerkannte Vorzüglichkeit des **rheinschen****Trauben-Brust-Honigs**als Haus-, Genuss- und Kraftmittel hingewiesen. Aus-  
führliche Prospekte Jedermann gratis. Per Flasche  
1, 1 1/2 und 3 Mark bei A. Schirg (Carl Mertz),  
Schillerplatz 2, in Sieblich bei Ludw. Müllers, in  
Mosbach bei W. Steinhauer. 14122

80 Pf. per Pfund 80 Pf.

**gebrannten Kaffee,**

großbohig,

sowie alle übrigen anerkannt kräftig und rein-  
schmeckenden Sorten zu Mk. 1.20, 1.40, 1.60,  
1.80 empfiehlt 537**Philipp Nagel,**

Neugasse 2.

Hesses Blindfleisch No. 50 Pf. Kranzstraße 2.

Die jahrelangen Geschäfts- und Wohnräume der Hof-  
schneiderin Frau Menke,**Tannusstraße 57 (Entresol),**  
sind auf 1. April zu vermieten (7 Zimmer u.). Näh. bei dem  
Eigentümer E. Moos beseitigt, 1. Etod. 80**Geschäfts-Verlegung und -Veränderung.**Mit Heutigem habe meine Confection fertiger Herren- und Knaben-Artikel aufgegeben  
und führe ferner nur:**Tuchlager und Schneiderei.**

Als Specialität: Gamaschen für Damen und Herren.

**Heute Eröffnung**

meines neuen Geschäftslokales

**7. Tannusstrasse 7, gegenüber dem Kochbrunnen.**Haltestelle der  
Dampfstrassenbahn.**E. Arendt.**Haltestelle der  
Pferdebahn.



